Bericht über die Tätigkeit der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare im Jahre 1958/59

Autor(en): **Altermatt, Leo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **35 (1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-771257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN - NOUVELLES

VSB - SVD ABS - ASD

1959 Jahrgang 35 Année Nr. 6

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER BIBLIOTHEKARE IM JAHRE 1958/59

Erstattet vom Präsidenten Dr. Leo ALTERMATT,
Direktor der Zentralbibliothek Solothurn

Der bekannte holländische Verleger Christoph Plantin, dessen achtbändige polyglotte Biblia Regia wir noch heute als Meisterwerk typographischer Kunst bewundern, schrieb in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts:

«Conserver l'esprit libre et le jugement fort,
Dire son chapelet en cultivant ses entes,
C'est entendre chez soi bien doucement la mort.»

In diesem Sonett, betitelt «Le bonheur de ce monde» stellt Plantin in einer der Gegenwart ähnlichen Übergangszeit eine Rangordnung der Werte auf. Er preist in der Schluß-Strophe den freien Geist, der seine Entscheidungen auf Grund eines klaren Verstandes und einer starken Persönlichkeit trifft und bei seinem Wirken und Schaffen den Blick auf das Ganze und Ewige nicht vergißt. Auch heute sieht sich der Mensch in die letzten Verhältnisse einbezogen und vor äußerste Entscheidungen gestellt, die auch den Vermittler und Pfleger des Buches nicht gleichgültig lassen können. Wir stehen im Kraftfeld zahlreicher Einflüsse, seitdem unter der Wucht der Ereignisse der letzten Jahrzehnte im Bereich der Kultur und der geistigen Überlieferung so manches zusammengebrochen ist, was wir als gesichertes, unverbrüchliches Gut betrachteten. Ungewollt eilen wir einer planmäßigen Nivellierung entgegen, und ein geistfeindlicher Kollektivismus breitet sich überall aus. Die Welt ist von ungeheurer Unruhe erfüllt. Ganze Völkerschaften sind geknebelt und leiden unter geistiger Unterdrückung. Das Buch, welches das Wort, das einmal erlebt, gedacht oder gesprochen wurde, festhält und das unzählige Leser durch seine bindende und verbindende Kraft als Wunder erkannten, wird durch technische Mittel, durch Kino, Radio und Fernsehen konkurrenziert oder im Zeitalter der Massenpresse gar mit der Inflation des Gedruckten abgewertet. Der Atom-Schrecken, der von den Naturwissenschaftlern ausgelöst wird, erzeugt eine Massenpanik, so daß das Gespenst des Atomtodes, dem ganze Länder oder gar Kontinente zum Opfer fallen könnten, in aller Welt umgeht.

Wie stellt sich die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare zu dieser Entwicklung, zu diesem Wandel der Zeit, der den denkenden und erlebenden Menschen bedrängt und bedroht?

I. MITGLIEDERBESTAND

Es ist erfreulich festzustellen, daß die Bibliothekare unseres Landes sozusagen geschlossen der VSB angehören und in ihr mitarbeiten, obwohl die Vereinigung jedwede gewerkschaftliche Tendenz ablehnt und sich die Förderung des Bibliothekswesens und der beruflichen Aus- und Weiterbildung der Mitglieder als höchstes Ziel gesteckt hat. Gewisse Lücken im Mitgliederverzeichnis weisen nur die im Nebenamt tätigen Betreuer der kleineren Volksbibliotheken auf, die, soweit ein Bedürfnis vorhanden ist, als Zugewandte in irgend einer Form der Arbeitsgruppe Volksbibliotheken einverleibt werden sollten. Demgegenüber zieht es neue Stelleninhaberinnen und -Inhaber mittlerer, größerer und großer Bibliotheken fast automatisch in die VSB. Im Berichtsjahr durften wir nebst 2 Bibliotheken folgende 16 Damen und Herren bei uns begrüßen und willkommen heißen:

A. Einzelmitglieder:

Mlle Françoise Belart, Schweiz. Landesbibliothek, Bern
Herrn Anton-Edwin Bischoff, Statistisches Amt, Zürich
Herrn Dr. phil. Jean-Pierre Bodmer, Zentralbibliothek, Zürich
Herrn Dr. J. Domaradzki, Bibliothekar EMPA, Zürich
Herrn Erhard Flury, Zentralbibliothek, Solothurn
Mlle Marie-Claire Dornier, Bibliothèque de la ville de Neuchâtel
Frl. Helen Hoch, Pestalozzibibliothek, Zürich
Herrn Edwin Hubacher, Stadtbibliothek Olten
Herrn Frédéric von Mülinen, Stadt- und Universitätsbibliothek, Bern
Mme Suzanne Roulin, Bibliothèque de l'école polytechnique de l'Université de Lausanne
Frau Marianne Schneider-Schoch, Pestalozzibibliothek, Zürich
Frl. Inge Thirsch, Zürich
Mlle Monique de Weck, Bibliothèque cantonale et universitaire, Fribourg
Monsieur René de Wuilleret, Directeur de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg
Herrn Dr. Robert Wyler, Schweiz. Landesbibliothek, Bern
Mlle Michèle Zwahlen, Bibliothèque de l'Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne

B. Kollektivmitglieder:

Bibliothèque du Livre du Malade à Leysin
Bibliothek der Eidg. Turn- und Sportschule, Magglingen

Diesem Zuwachs stehen 5 *Austritte* gegenüber:
Mlle Anne-Marie Dorthe, Genève (Rücktritt vom Amt)
Frau Sigrid Frey-Altermatt (Verheiratung)
Herr Rudolf Pleuler, Basel (Berufswechsel)

Zwei Mitglieder sind vom Tod abberufen worden, die Herren:
Professor Dr. André Maday, Genève, und
Maurice Bonnard, Bibliothécaire de la Faculté libre de Théologie de Lausanne, dem Kollege Marcel Reymond in den «Nachrichten», Nr. 3/4, ehrende Worte des Gedenkens widmet.

Darf ich Sie bitten, sich zu Ehren der Toten von Ihren Sitzen zu erheben!

Die VSB zählt heute 405 Einzelmitglieder, 57 Kollektivmitglieder und 10 Juristische Personen, total also 472 Mitglieder gegenüber 459 des Vorjahres.

1957 waren es 454 Mitglieder
1956 waren es 425 Mitglieder
1955 waren es 401 Mitglieder

Wenn es so weitergeht, liegt die Zeit nicht mehr allzuferne, wo wir dem Glückskind des 500. Mitgliedes feierlich die Hand drücken können.

II. TÄTIGKEIT DES VORSTANDES

Den ordentlichen Aufgaben und den Forderungen des Tages entsprechend, trat der Vorstand im Berichtsjahr wie gewohnt viermal zusammen.

1. Abschied von zwei Mitgliedern des Vorstandes

Wegen Erreichung der Altersgrenze und Rücktritt vom Amt mußten wir leider von zwei tüchtigen, mit den Geschäften wohl vertrauten und bewährten Mitarbeitern Abschied nehmen, von Herrn Dr. Fritz Husner, Direktor der Universitätsbibliothek Basel, und von Monsieur Dr. Auguste Bouvier, Directeur de la Bibliothèque publique et universitaire de Genève und Viceprésident de la ABS.

Es war ein eigenartiger Zufall, daß Ihr Präsident dem scheidenden Freund und Kameraden Dr. Fritz *Husner* in derselben Stadt Worte des Dankes und der Treuebekundung widmen durfte, in der er vor rund 30 Jahren nach Beendigung seiner Studien als Stellvertreter an der Kantonsschule Solothurn sich die Sporen verdiente. Und dürfen wir es nicht als späten Dank und als Anerkennung ansehen, wenn der damalige Erziehungsdirektor Dr. Oskar Stampfli anläßlich der 50-Jahrfeier der VSB in demselben «Kronensaal» ihm beim Händedruck mit lachendem Gesicht bekannte: «Wir hätten Sie damals gerne bei uns behalten.» Damals kam Herr Dr. Husner als junger Mann in die Ambassadorenstadt. Am 1. Mai 1959 weilte er als gereifte Persönlichkeit, die ein großes Lebenswerk aufbauen durfte, in derselben Stadt und in demselben Kreis zum letzten Mal als Vorstandsmitglied unter uns. Wir sind dem Schicksal dankbar, daß es Herrn Dr. Husner beim Suchen nach dem ihm vom Schicksal bestimmten Weg auf das bibliothekarische Geleise gewiesen hat. Er verschrieb sich beim Eintritt in die Universitätsbibliothek Basel mit Leidenschaft dem Buch in seinen verschiedenen Formen und er blieb ihm während Dezennien treu. Dabei war ihm bewußt, daß er eine ähnliche Mission zu erfüllen hatte wie jene Heiligen, die als langgestreckte bildhafte Figuren die hohen Kirchenwände und Triumphbogen der Basiliken erkletterten und in Reihen, auf Goldgrund strahlend, das Buch halten, das auf das Heil Bezug hat. Wie diese Heiligenstatuen nicht mehr Benutzer des Buches sind, sie nicht lesen, sondern das Buch mit dem frommen Spruch der schauernden Menge und Gemeinde ostentativ, gleich einem Plakat vorzeigen, so ist auch Herr Dr. Husner zum wahren Buchhalter des Geistes und vielleicht auch des Himmels geworden. Als klassischer Philologe konnte unser Kollege in der Humanistenstadt Basel während seiner langen bibliothekarischen Tätigkeit das eigentliche Sondergebiet beackern, und damit das Geistesleben mannigfach bereichern, die Kultur fördern. Wie der Grieche seine Seele nackt zeigte, er immer nach plastisch-heller Deutlichkeit strebte, so war auch das Wesen und Wirken Husners stets klar und eindeutig. Kein Wunder, daß ein

Mann von solchen Qualitäten in der Schule des allzufrüh abberufenen Kollegen und Freundes Dr. Karl Schwarber rasch groß wurde, die Tätigkeit sich stets erweiterte, und ihm nach dem Hinschied seines Vorgesetzten im Herbst 1950 die Direktion der Universitätsbibliothek übertragen wurde. Herr Dr. Husner verstand es, die Schätze der Bibliothek unter zum Teil schwierigen Verhältnissen und Zeiten zu mehren, mit den stets wachsenden Aufgaben den Betrieb zu modernisieren wie die stets sorgfältig, klar und präzis formulierten Jahresberichte zeigen. Und nicht anders präsentierte sich der Scheidende im Vorstand der VSB, wo das sorgfältig abgewogene Wort stets Beachtung und Anerkennung fand.

Herr Dr. Husner wird sein Werk, trotz des durch gesetzliche Normen erfolgten Rücktrittes von der Bibliotheksleitung, weiterführen. Möge es ihm vergönnt sein, zu sehen, wie das von ihm in wesentlichen Teilen neu gestaltete Umbauprojekt des Bibliotheksgebäudes verwirklicht wird, und ein Bau sich vollende, der den mannigfachen Ansprüchen einer Universitätsbibliothek genügt. Mit allen guten Wünschen möchte ich mich vom scheidenden Kollegen mit den Worten verabschieden, die er einem seiner treuen Mitarbeiter im letzten Jahresbericht gewidmet hat: «Sie können — wir sind glücklich, dies beifügen zu dürfen — die Sicherheit haben, daß Ihr Werk trefflich — (und ich füge bei «auch im gleichen Geiste») — weitergeführt wird.»

Monsieur Dr. ès lettres Auguste *Bouvier* übernahm im Herbst 1953 als Nachfolger von Monsieur Henri Delarue die Direction de la Bibliothèque publique et universitaire de Genève. Seit dieser Zeit gehörte Herr Bouvier dem Komitee der VSB an. Im Herbst 1958 erklärte er sich bereit - und damit sollte das Gleichgewicht und die enge Verbundenheit zwischen deutscher und romanischer Schweiz auch nach außen hin in eindrücklicher Art dokumentiert werden - das Amt eines Vizepräsidenten der VSB zu übernehmen, mit dem der Präsident im engeren Komitee normalerweise aktuelle Fragen abklärt. Im Werk: «J. G. Zimmermann, un représentant suisse du cosmopolitisme littéraire au XVIIIme siècle» (Genève 1925) erklärte Herr Bouvier «L'attachement que j'éprouve pour nos cités et pays dans ce qu'ils ont de pittoresque et d'original a inspiré pour une part le sujet de mon travail; des affinités naturelles, autant qu'électives, m'ont orienté vers l'histoire littéraire de la Suisse alémannique.» In diesen Worten spiegelt sich das Wesen dieses markanten traditionsbewußten Vertreters der welschen Schweiz. Er fühlt sich bei aller leidenschaftlichen Hingabe an den Geist und die Sprache der heimatlichen Stadt in echt genferischer Art mit der alemannischen Kultur wohlverwandt; er spricht denn auch das Schweizerdeutsche mit dem ihm eigenen Scharm so sauber wie seine Muttersprache. Das bedächtige, gütige Wesen, der scharf beobachtende und kritisch abwägende Geist, der stets ein verbindliches Wort findet, prädestinierte ihn zum Präsidenten der schweizerischen Bibliothekskommission und zum Vorstandsmitglied der Stiftung Schweizerische Volksbibliothek. Dabei war ihm das Schicksal in beruflicher Hinsicht in doppelter Form gut gestimmt. Er konnte den Erweiterungsbau der heimatlichen Bibliothek in Verbindung mit den stets wachsenden Aufgaben der Bücher nicht nur projektieren, sondern unter seiner Direktion auch ausführen. Ebenso durfte er schließlich sein Werk mit aller Seelenruhe in die Hände eines vertrauten Kollegen legen, der seit Jahren aufs engste mit ihm zusammengearbeitet hatte. Wahrlich Glücks genug! Und dennoch wissen wir, die wir Herrn Bouvier näher

treten durften, daß diese Trennung von alter, geliebter Tätigkeit und von einem eng verbundenen Freundeskreis einen leichten Schatten auf das Antlitz des scheidenden Direktors geworfen hat, der für das Wohl und Wehe der Bibliothek verantwortlich war und der auch die Entwicklung der VSB stets mit lebhaftem Interesse verfolgte und unterstützte.

Wir danken den beiden Kollegen, die je und je zu den Hütern unserer Tradition gehörten auch hier und wünschen ihnen nach erfolgreicher Amtsführung eine wohlverdiente Mußezeit. Der Vorstand besetzte die beiden Vakanzen im Vorstand interimistisch durch die Amtsnachfolger, die neuernannten Direktoren Dr. Christoph Vischer, Basel und Marc-Auguste Borgeaud, Genève, denen wir auch hier zu ihrer ehrenvollen Wahl herzlich gratulieren.

2. *Ausbau der Mitgliedschaft auf Lebenszeit* (membres à vie)

Immer wieder kommt es vor, daß bewährte Diener und Vermittler des Buches mit der Pensionierung den Austritt aus der VSB begehren. Sollen wir solch treue und verdiente Einzelmitglieder der VSB, die sich während der Amtszeit als würdige Helfer erwiesen, bei Eintritt der Pensionierung einfach ziehen lassen? Wollen wir ihnen nicht vielmehr die Chance geben, mit den Bibliotheken und dem Bibliotheksbetrieb verbunden zu bleiben, durch die Zustellung der «Nachrichten», ohne daß wir dafür irgend eine Gegenleistung verlangen? Manch einer dieser «Alten Herren» und manch eine der Damen wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, an den Jahresversammlungen mit alten Freunden und Freundinnen zusammenzukommen, und damit bleibt der Kontakt im gegenseitigen Interesse erhalten.

Der Vorstand prüfte darum die Rechtsfrage und untersuchte die finanziellen Auswirkungen einer derartigen Erweiterung der Mitgliedschaft auf Lebenszeit. Eigenartigerweise sprechen sich die Statuten über diese Mitgliederkategorie nur recht fragmentarisch aus. Art. 3d bestimmt, es gebe «Ehrenmitglieder und Mitglieder auf Lebenszeit». Art. 6d behält die Ernennung von Ehrenmitgliedern ausdrücklich der Generalversammlung vor, schweigt sich aber über die Mitglieder auf Lebenszeit aus. Einzig Art. 13 legt fest, daß Ehrenmitglieder und Mitglieder auf Lebenszeit keinen Jahresbeitrag zu entrichten haben. Der Begriff eines Mitgliedes auf Lebenszeit ist nirgends näher erläutert noch die Kompetenz zur Ernennung solcher Mitglieder irgendwo umschrieben. Handelt es sich eventuell um Mitglieder, die statt eines regelmäßigen Beitrages eine einmalige Leistung in Form eines größeren Betrages entrichten, wie dies in gewissen Vereinen der Fall ist? Die Praxis spricht gegen diese Annahme. Die Ernennung solcher Veteranen geschah bisher auf Vorschlag des Vorstandes und wurde der Generalversammlung lediglich zur Kenntnisnahme unterbreitet. Finanzielle Belastungen erwachsen der VSB aus einer Erweiterung dieser Mitgliedergruppe keineswegs; es sei denn, man wollte die Zustellung der «Nachrichten» kritisieren, was engherzig wäre, da die Zeitschrift ohnehin stets in einer etwas größeren, die Mitgliederzahl übersteigenden Auflage gedruckt werden muß.

Der Vorstand beschloß darum: «Langjährige um das Bibliothekswesen und um die VSB verdiente Einzelmitglieder unserer Vereinigung können bei der Pensionierung auf Vorschlag der betreffenden Bibliotheksleitung oder auf Vorschlag des Vorstandes zum Mitglied auf Lebenszeit ernannt werden.»

Gleichzeitig erfüllte er eine Dankespflicht, gegenüber verdienten Mitgliedern, indem er den bisher ernannten Mitgliedern auf Lebenszeit, den Herren Lic. Barthélemy Brouty, Bern und Prof. Dr. Hans Georg Wirz, Bern, neu hinzufügte:

Monsieur Auguste Bouvier, Genève
Herrn Karl Buser, Basel
Herrn Dr. Fritz Husner, Basel
Herrn Dr. Wilhelm J. Meyer, Bern
Mlle Madelaine Muret, Lausanne
Mlle Dr. Claire Rosselet, Neuchâtel
Monsieur Dr. Alfred Roulin, Lausanne
Herrn Dr. Paul Sieber, Küsnacht-Zürich
Fräulein Hilda Trog, Basel
Fräulein Dr. Helen Wild, Zürich
Herrn Dr. Gustav Wissler, Tägertschi
Herrn Robert Zeltner, Solothurn

Die Reaktion blieb nicht aus, schrieb doch einer der Geehrten unter anderem: «Beim Abschluß meiner Berufstätigkeit war ich mir der Diskrepanz zwischen Wollen und Vollbringen auch in meiner Stellung zu unserer VSB durchaus im klaren. Umso freudiger überrascht mich daher die mir von Ihrem Komitee zuerkannte hohe Ehrung, in der ich den Ausdruck seiner Anerkennung und seines Vertrauens erblicken darf. Das mit der Ehrung verbundene generöse Vorrecht lebenslänglicher Mitgliedschaft ohne Beitragspflicht freut mich außerordentlich. Ich weiß es gebührend zu schätzen und bin glücklich, daß damit die Bande zwischen mir und der VSB nicht nur nicht abgerissen, sondern vielmehr noch gefestigt sind. Möge es mir vergönnt sein, noch manches Jahr Zeuge Ihrer gedeihlichen Weiterentwicklung zu sein und an Ihren Jahresversammlungen den mir liebgewordenen persönlichen Kontakt mit meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen weiter pflegen zu können.»

3. Bibliotheksrabatt

In der gemeinsamen Sitzung, in der sich Vertreter des Schweizerischen Buchhändlervereins und der VSB am 27. August 1958 (s. «Nachrichten» 1958, S. 127 f.) in Zürich trafen, wurde vereinbart, die Rabattfrage solle von den beiden Ausschüssen weiter besprochen und im Interesse beider Parteien eine gerechte Lösung gefunden werden. Zu unserer nicht geringen Überraschung mußten wir dem «Schweizer Buchhandel», Heft 8 vom 15. April 1959 entnehmen, daß der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverein wieder einen 10 prozentigen *Studentenrabatt* beschlossen hat. Anlaß zu diesem Entgegenkommen gab die Akademische Buchgenossenschaft der Schweizerischen Studentenschaften, die sich verpflichten mußte, ihren Buchhandel einzustellen. Dem Begehren der Bibliotheken als Großbezüger wurde aber bei der ganzen Angelegenheit keine Beachtung geschenkt. Auf eine entsprechende Anfrage erhielten wir Ende April 1959 die Antwort, sobald das Resultat der vorgesehenen Betriebsuntersuchung vorliege, was in den nächsten Monaten zu erwarten sei, sollten die Besprechungen wieder aufgenommen werden. Der Vorstand konnte sich mit dieser Vertröstung auf die Zukunft um so weniger zufrieden geben, als die Behörden von

uns verlangen, daß die Anschaffungskredite zweckmäßig ausgenutzt werden, sie die Forderung nach einem Sonderrabatt nicht nur unterstützen, sondern auch deren Verwirklichung verlangen. Es hieße offene Türen einrennen, wollten wir zu beweisen suchen, daß Buchhändler und Bibliotheken als Vermittler des Buches und damit des Geistes und kulturell-ideeller Werte zusammenarbeiten müssen und der wirtschaftlichen Situation der Buchhändler, ihren Nöten und Sorgen, Rechnung getragen werden müsse. Das Komitee der VSB sah sich aber unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen, zu erwägen, ob nicht eine gesamtschweizerische Einkaufszentrale zu schaffen sei, wie dies in unserem nordischen Nachbarland für gewisse Bibliothekskategorien bereits der Fall ist, oder ob wir mindestens Versuche, Filialen solcher Einkaufszentralen in der Schweiz zu eröffnen, nicht unterstützen müßten. Die Frage des Bibliotheksrabattes ruft gebieterisch nach einer umfassenden Lösung. Sie kann gefunden werden, wenn die «Gabe der schöpferischen Phantasie», die der diesjährige Referent der Generalversammlung des Buchhändler- und Verlegervereins in Spiez in den Mittelpunkt seiner Darlegungen stellte, sich mit dem festen Willen paart, den realen Gelegenheiten Rechnung zu tragen.

Wir werden in unseren Bestrebungen durch die Eidgenössische Finanzkontrolle aufs lebhafteste unterstützt, wie ein eben uns zugekommenes Schreiben zeigt, wird darin doch verlangt, daß der gesamten Bundesverwaltung auf Bücherkäufe ein Rabatt von 10—15% zu gewähren sei.

4. Kulturgüterschutz

Es darf mit Freude festgestellt werden, daß die schweizerischen Bibliothekare keineswegs der Atom-Panik verfallen sind, sie sich also vom unheimlichen, da und dort aufsteigenden Nebel der atomaren Unsicherheit in ihren Aufgaben nicht beirren lassen. Und doch müßte man uns des strafbaren Leichtsinnes zeihen, wenn wir in einer solch ernsten Angelegenheit, wo es um den Schutz einmaliger und darum unersetzlicher Kulturgüter geht, eine Vogelstrauß-Politik treiben wollten. Die VSB und die Vereinigung schweizerischer Archivare luden darum ihre Mitglieder im Frühling 1959 zu einer gemeinsamen Arbeitstagung nach Zürich ein. Hier sollten die recht komplizierten Grundprobleme des Kulturgüterschutzes diskutiert und das Vorgehen besprochen werden. Es zeigte sich dabei, daß nur ein gemeinsamer Weg zum Ziele führe und die Bundesbehörden, in Zusammenarbeit mit der Armee, rechtzeitig und planmäßig für geeignete Maßnahmen zu sorgen hätten. Wir gelangten darum mit dem doppelten Begehren an den Schweizerischen Bundesrat:

1. Der bisher totgeschwiegene Kulturgüterschutz soll im Zusammenhang mit dem Aufbau des Zivilschutzes organisiert werden.

2. Um dies erreichen zu können, sollen Bibliotheken, Archive und Museen als Zentren geistigen und kulturellen Lebens in der Expertenkommission vertreten sein.

Bald zeigte sich aber, daß die Aufgaben des Kulturgüterschutzes im Rahmen der großen Expertenkommission für Zivilschutz sich nicht lösen lassen. Es braucht hiezu vielmehr eine mit den Aufgaben vertraute Spezialkommission, die der allgemeinen Zivilschutzkommission beigeordnet ist und ihr entsprechende Anträge unterbreitet. Der h. Bundesrat nahm die Anregung dankbar entgegen

und beauftragte das Departement des Innern, die zweckdienlichen Verfügungen zu treffen. Es lud auf den 18. September 1959 zu einer ersten Sitzung nach Bern ein, an der nicht weniger als 17 schweizerische Körperschaften vertreten waren, darunter natürlich auch die Initianten und Hauptbeteiligten, die Archivare und Bibliothekare. Die eigentliche Aufgabe bestand darin, den Gesetzesartikel zum bisher von den Bundesbehörden vollständig außer acht gelassenen Kulturgüterschutz für das zu schaffende Zivilschutzgesetz zu formulieren und gleichzeitig die Vollzugsverordnung vorzubereiten. Dies ist aber nur möglich, wenn der Begriff «Kulturgut» klar und eindeutig umschrieben ist, gleichgültig ob es sich um bewegliche Kulturgüter (Bücher, Bilder) oder um unbewegliche Kulturgüter (Dome, Denkmäler) handelt. Sofort stellt sich dabei die Frage, ob das private Kulturgut (denken wir etwa an die Bibliothek Bodmer oder an die Privatgalerien) und die geistige Produktion (Forschungsinstitute) in den Schutz einzubeziehen sei. Die erste Frage wurde eindeutig bejaht, die zweite mußte aus praktisch-finanziellen Gründen verneint werden. Eine lange Diskussion beschwörte das zu schaffende Schutzsystem herauf. Greifen wir nur wenige, eminent wichtige Kernfragen heraus: Wie und wo lassen sich Schutzräume, die den modernsten Anforderungen genügen, gewinnen? Wie löst sich die Transportfrage im Aktivdienst oder gar im Kriegsfall, wo die Armee die Verkehrsmittel beansprucht und auf die militärische Unterstützung nicht zu rechnen ist? Welches sind die Kategorien und die Stufen der Schutzmaßnahmen? Wem fällt die Alarmkompetenz zu? Nach diesem ersten Teil der theoretischen Grundlegung, rückte in der zweiten Hälfte der Sitzung zwangsläufig die praktische Seite in den Vordergrund: Die Aufnahme eines genauen Inventars der zu schützenden Kulturgüter. Erst nach dieser schwierigen und zeitraubenden Bestandesaufnahme läßt sich der genaue Raumbedarf für die verschiedenen Schutzräume ermitteln. Da die Zeit drängt, verteilte man die Arbeit auf verschiedene Ausschüsse. Der Arbeitsgruppe VSB fällt eine doppelte Aufgabe zu. Einerseits muß sie die Probleme, die sich für die Sicherung des Bibliotheksgutes inklusive Originalwerke schweizerischer Komponisten stellen, abklären. Anderseits hat sie genaue Vorschläge für eine rationelle, einheitlich geleitete Mikrofilmierung der einmaligen und darum schützenswerten Dokumente vorzubereiten.

Glücklicherweise haben die Ausschüsse der beiden Vereinigungen, der VSB und der VSA, mit Zuzug von Oberstleutnant Dr. S. Streiff, Dienststelle Wehrwirtschaft der Generalstabsabteilung, die vorbereitenden Arbeiten schon vor der Bernertagung weitergeführt. Ein Fragebogen, der an die Bibliotheken und Archive zu verschicken ist, soll Aufschluß geben über den Umfang des zu schützenden Kulturgutes, über den benötigten Schutzraum, über die Transportmittel und über die Sicherung der Originalbestände durch Druck, Mikrofilm oder andere Verfahren. Durch all dies hoffen wir, einmalige Kulturgüter, wertvolles wissenschaftliches Material und unentbehrliche Arbeitsinstrumente vor dem Untergang zu bewahren und damit der Heimat und der Menschheit zu dienen.

5. Entschädigung an Volontäre

Die Sorge um einen geschulten, leistungsfähigen und verantwortungsbewußten Nachwuchs veranlaßte den Vorstand schon des öftern, in Verbindung mit der

Personal- und Examenkommission, nach Mittel und Wegen zu suchen, um auf diesem Gebiet möglichst günstige Voraussetzungen zu schaffen. Wir sind darum Herrn Dr. E. Berthoud, Directeur de la Bibliothèque publique de la ville de Neuchâtel, dankbar, daß er sich bemühte, unter Bezugnahme auf unsere Ausführungen in den «Nachrichten» Nr. 5, 1958, S. 129, ein Teilproblem die «Rémumération des stagiaires» zu lösen. Monsieur Berthoud sagt in seinem Schreiben, qu'il «se préoccupe d'assurer un meilleur recrutement de son personnel et d'attirer les jeunes dans la carrière de bibliothécaires.» Dies sind Sirenen-Klänge, die wir gerne vernehmen. Wir stimmen ihm auch bei, wenn er vorschlägt, «que l'ABS recherche un terrain d'entente avec les directeurs de bibliothèques scientifiques et populaires, d'une part, et avec l'Ecole sociale de Genève, d'autre part, sans qu'il soit absolument nécessaire de rechercher un contrat collectif de travail.» Er wünscht vielmehr, um Nivellierungstendenzen zu vermeiden, «que les directeurs des bibliothèques devraient s'entendre sur une norme assez souple pour qu'elle puisse s'adopter aux conditions régionales du coût de la vie, à la situation matérielle des stagiaires, à la qualité de leur travail, ainsi qu'aux qualités de leur caractère.» Der Vergleich mit andern Berufsgattungen, wo der Lehrling seine ganze Lehrzeit im gleichen Betrieb absolviert, veranlaßt Monsieur Berthoud vorzuschlagen: «Il conviendrait d'obtenir de l'Ecole de Bibliothécaires de Genève un stage minium de trois mois consécutifs dans le même établissement, et de lui recommander même un stage de douze mois consécutifs dans la même bibliothèque. Cela justifierait une augmentation progressive de la rémunération des stagiaires et faciliterait le recrutement de jeunes bibliothécaires, aussi bien chez les jeunes gens que les jeunes filles.»

Der Vorstand anerkennt die große Arbeit und billigt die kluge Argumentation Berthouds. Die Angelegenheit scheitert aber an der Finanzfrage. Es stehen den Bibliotheken keine entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung, und die Hauptlast würde auch hier wieder auf den großen Bibliotheken ruhen. Der Vorstand beschloß darum nach eingehender Diskussion:

a. Eine allgemeinverbindliche Regelung dieser Angelegenheit kommt nicht in Frage.

b. Die konstruktiven Vorschläge von Direktor Berthoud sollen der Kommission der Ecole de bibliothécaires zum Studium überwiesen werden.

c. Bei einer neuen Erhebung über Lohnerhöhungen kann auch nach den eventuellen Entschädigungen an Volontäre gefragt werden. Warten wir ab, ob nach weiteren Erfahrungen eventuell eine neue Diskussion in dieser Frage sich aufdrängt.

La Présidente de la Commission consultative de l'Ecole de Bibliothécaires de Genève écrit le 2 octobre 1959: «Nous ne pensons pas devoir mettre à nouveau cette question à l'ordre du jour de notre prochaine séance de Commission, cette dernière l'ayant déjà débattue à plusieurs reprises et ayant pris des décisions à ce sujet . . .

Nous n'avons pas eu de raison de modifier notre manière de voir d'alors, mais au contraire, nous y référant, nous n'avons jamais manqué d'exiger un salaire pour les élèves faisant un stage de plus de 6 mois et ceux qui loin de recevoir un enseignement, fournissant un travail utile à l'employeur remplaçant

en fait un bibliothécaire. Dans ces cas, alors, les normes proposées par M. Berthoud nous paraissent nettement insuffisantes.

Par contre nous restons persuadés que trop d'exigences nuiraient à l'intérêt-même de nos élèves. Ceux-ci se verraient, de ce fait, fermer l'entrée de plusieurs bibliothèques, et des plus importantes, qui ne tirent pas un vrai profit du travail des stagiaires (les stages n'étant généralement que de 3 mois) et où par contre ils apprennent le plus, passant dans de nombreux services différents.»

6. Sonderverkauf des Verzeichnisses ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken (VZ 4)

Wie ich im letzten Jahresbericht (s. «Nachrichten» Nr. 5, 1958, S. 123—125) ausführen durfte, willigte der «Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung» in eine befristete Sonderregelung über den Verkauf der ZV 4 ein. Obwohl Presse und Zeitschriften sich einmütig positiv und höchst anerkennend sowohl über den Hauptband als auch über das erste Supplement geäußert haben, nutzten doch verhältnismäßig wenig Instituts- und Seminarbibliotheken unserer Universitäten die Chance eines verbilligten Bezugs dieses geradezu unentbehrlichen Arbeitsinstrumentes aus. Auch das Echo im Ausland, wo überall ähnliche Werke geschaffen werden, blieb aus. Dennoch gelang es uns auf diesem Weg weitere 53 Stück des Werkes abzusetzen.

7. Vorschlag auf Erhebung einer Bibliotheksgebühr für autorrechtlich geschützte Belletristik

Herr Dr. h.c. Felix *Moeschlin*, Ehrenpräsident des Schweizerischen Schriftstellervereins, ist der Überzeugung, daß bei uns Leistung und Einkommen des Schriftstellers in einem argen Mißverhältnis zu einander stehen. Er unterbreitete darum der Jahresversammlung seines Vereins den Vorschlag, das Komitee solle prüfen, ob moderne autorrechtlich geschützte Belletristik schweizerischer Herkunft nicht nach dem Beispiel von Schweden mit einer besonderen Lesegebühr (1—2 Oere pro Band) zu belasten sei. Nach Moeschlins Angaben sollen in Schweden den dortigen Schriftstellern aus solchen Erträgnissen jährlich bedeutende Summen zufließen. Eine entsprechende Anfrage bei der Universitätsbibliothek Göteborg ergab, daß die Gebühren keineswegs von den Bibliotheken erhoben, noch vom Leser getragen werden. Die approximativ ermittelten Verleihungen solcher Werke in den verschiedenen Bibliotheken dienen als Grundlage für die entsprechenden Literaturkredite, die der Reichstag bewilligt und unter seine volkseigenen Schriftsteller verteilt. Was bei einem zentralistisch regierten Staat durchaus möglich ist, kann in einem föderalistischen Staatswesen par excellence, wie es die Schweiz darstellt, wo bald Kantone, Städte, Gemeinden, Stiftungen oder Gesellschaften Rechtsträger der Bibliotheken sind, unmöglich verwirklicht werden. Die Bibliotheken selbst müßten sich, falls sie zur Erhebung einer solchen Sondersteuer verpflichtet würden, mit aller Kraft gegen diese unrationelle, zeitraubende Mehrbelastung wehren. Der Vorstand der VSB hat denn auch das Begehren einmütig abgelehnt.

III. TÄTIGKEIT DER KOMMISSIONEN UND DER ARBEITSGRUPPEN

a. Monsieur M.-A. *Borgeaud, président de la Commission d'examens,* écrit:

L'assemblée générale de l'ABS du 4 octobre 1958 a confirmé la composition de la Commission d'examens pour une période de trois ans.

La Commission a tenu deux sessions d'examens à Berne les 3, 4 et 5 novembre 1958 et les 16, 17, 21 et 22 avril 1959. A la première, elle m'a désigné à nouveau en qualité de Président et a confié à M. Egger le soin de rédiger les procès-verbaux.

Six canditats se sont présentés aux examens et les ont passés avec succès. Ce sont:

Mlle Ursula Rohrer
Mlle Suzanne Tercier
Mlle Käthe Däppen
Mlle Ingunn Rüfenacht
Mlle Lis Settelen (n'a passé que l'examen technique)
M. Ulrich Moser

En outre deux candidats ont présenté leur travail de diplôme et reçu le Diplôme professionnel de l'ABS. Ce sont: Mlle Helene Hänni («Katalog der internationalen Kongresse im Schweizerischen Gesamtkatalog mit Schlagwort- und Ortsregister») et M. Walter Schmid («Reorganisation und Neukatalogisierung der Schülerbibliothek des Städtischen Gymnasiums Bern»). En dehors des séances administratives tenues à l'occasion des sessions ordinaires d'examens, la Commission a également siégé à Berne le 26 février 1959. La séance qu'elle y a tenue avait pour thème: «Comment adapter la formation et les examens professionnels de l'ABS aux besoins particuliers des bibliothèques populaires et administratives?» (Wie können oder sollen Ausbildung und Prüfung der VSB-Fachprüfungskandidaten den besonderen Bedürfnissen der Volks- und Verwaltungsbibliotheken angepaßt werden?).

Assistaient à cette réunion, en plus des membres de la Commission, MM. Bourgeois, Buser, Kern et Maier. M. Buser eut l'occasion d'exposer les besoins particuliers des bibliothèques spécialisées et présente, au nom du groupe des bibliothèques populaires, une série de suggestions sur la formation et les examens adaptés à ces catégories d'institutions.

A la session de printemps, la Commission est revenue sur cette question et a été saisie par MM. Egger et Buser d'un Projet de programme de cours préparant les candidats aux examens professionnels de l'ABS et assurés par la Bibliothèque nationale (Entwurf für ein Kursprogramm als Vorbereitung für die Fachprüfung der VSB). Ce projet tient compte des conditions spéciales exposées antérieurement par M. Buser. La Commission l'a accepté et a adopté à son sujet la résolution suivante: «Considérant que le règlement actuel des examens n'a pas à être modifié par ces propositions et que la formation peut être adaptée aux exigences particulières des bibliothèques populaires et spécialisées; considérant que des experts peuvent être appelés à ces examens, la Commission décide de s'en tenir au présent règlement et à son organisation actuelle. Elle salue le projet présenté et encourage les efforts que la Bibliothèque natioanle pourrait faire pour la réalisation de ce programme au service de l'ensemble de la formation bibliothéconomique, sans par là vouloir restreindre l'autonomie et la responsabilité des bibliothèques formatrices dans la préparation des candidats. (Mit Hinsicht darauf, daß durch diese Vorschläge das bestehende Prüfungsreglement nicht geändert werden muß, und die Ausbildung auf diese Weise noch den besonderen Bedürfnissen der Volks- und Spezialbibliotheken angepaßt werden

kann; mit Hinsicht darauf, daß bei den Prüfungen Experten zugezogen werden können, beschließt die Kommission, beim jetzigen Reglement und bei der jetzigen Zusammensetzung der Kommission zu bleiben; sie begrüßt den vorgelegten Entwurf und unterstützt alle Anstrengungen, welche von der Landesbibliothek zur Verwirklichung dieses Programms im Dienste der gesamten fachtechnischen Bibliotheksausbildbung gemacht werden können, ohne damit den ausbildenden Bibliotheken die Autonomie und Verantwortung in der Vorbereitung der Kandidaten einschränken zu wollen).

b.Herr Dr. *E. Egger*, der als Präsident der Personalkommission, des Statistischen Ausschusses und des Redaktionsausschusses der «Nachrichten VSB und der SVD» gleich drei Berichte zu verfassen hatte, führt aus:

Die *Personalkommission* der VSB hat auch dieses Jahr ein einziges Mal getagt und zwar in Basel. Besprochen wurde das Ergebnis der neuen Lohnenquête; es wurde beschlossen, diese wiederum in graphischen Darstellungen auszuwerten. Dabei soll versucht werden, die Resultate der drei bis jetzt durchgeführten Erhebungen (1947, 1952, 1958) vergleichend nebeneinander zu stellen. Herr Hans Baer, Bibliothekar am Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH, hat sich wiederum in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, diese Auswertungsarbeiten fachtechnisch auszuführen.

Der Berichterstatter möchte nicht verfehlen, der Direktion der Universitätsbibliothek Basel und dem Leiter der Allgemeinen Bibliothek Basel für die freundliche Aufnahme zu danken, die sie der Personalkommission zuteil werden ließen. Besonderer Dank gebührt der Bibliothek der CIBA AG, welche nach der Sitzung die Mitglieder der Personalkommission zu einer Betriebsbesichtigung und einem z'Vieri empfing.

Intensiv war die Tätigkeit in den verschiedenen Ortsgruppen.

Basel: Vorträge und Besichtigungen:

24. Nov. 1958: Vortrag von Herrn Eduard Simon, Universitätsbibliothek Basel: Der Bucheinband gestern und heute (mit Demonstration).

26. Febr. 1959: Lichtbildervortrag von Dr. Hans Rudolf Merkel, Humanistisches Gymnasium Basel: Reiseeindrücke aus Indien.

11. Mai 1959: Besichtigung des Basler Staatsarchivs unter der Führung von Staatsarchivar Dr. Paul Roth.

Bern:

29. Sept. 1958: «Kennst Du Zermatt?» Farblichtbilder von Dr. J. Holenstein-Kronig, Bibliothekar an der Schweiz. Landesbibliothek.

1. Dez. 1958: Vortrag über Max Frischs Gegenwartsroman «Homo Faber» von Herrn PD Dr. R. Wildbolz.

5. Febr. 1959: Besuch der Osteuropa-Bibliothek. Führung von Dr. Sager.

2. März 1959: Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Max Caflisch, künstlerischer Leiter der Buchdruckerei Benteli AG.: «Über moderne Buchgestaltung».

6. April 1959: Plauderei von Fräulein Lucienne Meyer, Bibliothekarin an der Schweiz. Landesbibliothek: «Une bibliothécaire suisse en visite à Rome».

4. Mai 1959: Vortrag von Dr. F. G. Maier, Stadtbibliothekar Biel: «Aus der Geschichte des Jugendbuches».

Dazu fanden Volkshochschulkurse statt unter dem Thema: «Schweizer Maler als Buchillustratoren»:

30. Okt. 1958: Prof. Dr. Wilhelm Stein: Niklaus Manuel, Urs Graf.

6. Nov. 1958: Prof. Dr. Wilhelm Stein: Hans Holbein.

13. Nov. 1958: Robert Alder: Matthias Merian, Maria Sibylla Merian, Rudolf Meyer, Conrad Meyer.

20. Nov. 1958: Robert Alder: S. Freudenberger, B. A. Dunker, die beiden Lory, F. N. König, Aberli, S. Gessner, J. R. Schellenberg, H. Hegi, J. H. Lips.

27. Nov. 1958: Robert Alder: Martin Disteli, Rodolphe Toepffer.

4. Dez. 1958: Dr. Alfred Scheidegger: Maurice Barraud, Hans Erni, Hans Fischer, Ernst Kreidolf u. a.

Zürich: Vorträge und Besichtigungen:

1. Zusammenkunft: Werner Kullmann, Organisationsberater aus Basel, gab eine Übersicht über Karteimittel.

2. Zusammenkunft: Dr. Fausto Meniconi, Mitarbeiter des Betriebswissenschaftlichen Instituts: «ABC der Lochkartentechnik».

3. Zusammenkunft: Führung von H. von Allmen durch das Servicebüro der International Business Machines (IBM) Zürich.

4. Zusammenkunft: Vortrag von Dr. Arnold Schlatter, Bibliothekar des Kunsthauses: «Buchmalerei in modernen Facsimile-Ausgaben in Alleinbesitz des Kunsthauses Zürich».

Genève:

Besichtigung und gemeinsames Nachtessen mit den Kolleginnen und Kollegen der internationalen Organisationen.

29 janvier 1959: Réception par la direction de Radio-Genève, avec visite de la bibliothèque, de la discothèque, de la filmothèque et des studios de la radio et de la télévision.
Après la visite, repas «traditionnel» au Restaurant de la Mère Michel.

Neuchâtel: Gemeinsames Nachtessen.

Fin déc. 1958: Réunion du personnel de la BVN, pour un souper aux bougies, autour d'une table de la salle de lecture de la Bibliothèque de la ville.

Es ist bekannt, daß die Kollegen aus der Westschweiz dank ihrer traditionellen Tagung schon den kollegialen Kontakt pflegen, den man andernorts erst schaffen mußte. Immerhin versucht man in *Fribourg*, die Bibliothèques Conventuelles etwas näher an die VSB und ihre Arbeitsgruppe der Kloster- und Stiftsbibliothek heranzuführen.

In *Luzern* ist eine Tagung für die Innerschweiz im Herbst geplant.

Es ist klar, daß an kleinen Bibliotheken der Kontakt ohne weiteres schon

gegeben ist. Auf diese Weise, durch Vorträge, Besichtigungen, gemeinsames geselliges Beisammensein, sollen die Bande zwischen den Bibliothekaren und Bibliotheken enger geschlossen werden. Damit ist zugleich den Bibliotheken und der VSB gedient.

Der *Statistische Ausschuß* hatte im verflossenen Amtsjahr mehr zu tun als üblich, denn die Sorge galt ja nicht nur der Redaktion der Jahresstatistik der schweizerischen Bibliotheken, die mit Nr. 3/4 der «Nachrichten» versandt wurde, sondern vor allem der Vorbereitung der umfassenden schweizerischen Bibliotheksstatistik, von der schon letztes Jahr die Rede war. Der hiefür bestellte erweiterte Ausschuß tagte zusammen mit dem Direktor des Eidgenössischen statistischen Amtes, Herrn A. Meli, um den Fragebogen für die Erhebung über die Bibliotheken der Schweiz aufzustellen. Nachdem sich auch die Bibliotheksdirektoren dazu hatten äußern können, wurde dieses Frageschema definitiv redigiert. Es blieben dann die Schreiben an die verschiedenen Behörden und Institutionen aufzusetzen, womit diese zur Bekanntgabe von Bibliotheksadressen aufgefordert wurden. Diese Aktion hat begonnen und bis heute sind ca. 5000 Adressen eingegangen; sie wird bis Ende Jahr fortgesetzt, sodaß wir hoffen, total ca. 10—12 000 Adressen zusammenzubekommen, damit wirklich von einer umfassenden schweizerischen Bibliotheksstatistik geredet werden darf. Bereits redigiert sind auch die Erläuterungen zum Fragebogen. Da dieser aber erst zu Beginn des nächsten Jahres versandt werden kann — wenn die Adressaktion abgeschlossen ist — hat man den Stichtag auf 1.1.1960 (also Ende 1959 statt 1958) verschoben. Die nächsten Sitzungen haben sich mit dem Entwurf der Tabellenköpfe zu befassen, wonach die eingehenden Antworten, die auf Lochkarten verschlüsselt werden, dann auszuwerten sind. Auch diese Aufgaben dürften mehrere Sitzungen beanspruchen, wird man doch den verschiedensten Bibliotheksgruppen Rechnung tragen müssen. Wir sind dem Eidgen. Statistischen Amt zu großem Dank verpflichtet, daß es diese Aufgabe übernommen hat, wir wissen, daß wir in Herrn Hagmann, der schon die laufende Bibliotheksstatistik betreut, einen fachkundigen Mitarbeiter haben. Direktor Dr. P. Bourgeois, der die statistische Kommission der IFLA präsidiert, hat an den Sitzungen ebenfalls teilgenommen und gerade dafür gesorgt, daß wir dann wirklich die Fakten erheben, die wir auch für die internationale Statistik benötigen. Es ist zu hoffen, daß im kommenden Jahr diese große Arbeit wiederum ein schönes Stück vorausgetrieben werden kann. Der Vorsitzende des Ausschusses möchte allen danken, die durch Rat und Tat mithalfen.

Die *Redaktion der «Nachrichten»* gab im Berichtsjahr wie üblich sechs Nummern heraus, darunter eine Doppelnummer. Besonderen Anspruch finden jene, die mit Baufragen zu tun haben und mit Photos oder Planzeichnungen erscheinen. Wenn es der Redaktion an Stoff und Zeit nicht fehlt, so ist sie doch allen Kolleginnen und Kollegen dankbar, die einen Beitrag leisten. Jenen, die im vergangenen Jahr mitgearbeitet haben, sei ebenfalls gedankt. Besonders erfreulich ist es, von jüngern Kollegen etwas zu erhalten; auf jeden Fall steht unser Berufsorgan allen offen. Wie mit der SVD abgemacht ist, zählen die Nummern im Durchschnitt 32 Seiten und die SVD trug wieder $^1/_3$ zu den Druckkosten bei. Leider erhalten wir aus ihrem Kreis zu wenig Beiträge. Die «Nachrichten» verteilen sich heute wie folgt:

Inland:	VSB	479	(Einzel- und Kollektivmitglieder)
	SVD	213	(Einzel- und Kollektivmitglieder)
	Abonnements	9	
Ausland:	Tausch	183	(VSB und SVD)
	Abonnement	49	(VSB und SVD)

c. Herr Professor Dr. Hans *Strahm*, Präsident der *Arbeitsgruppe Universitätsbibliotheken*, berichtet:

Die Direktoren der Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz versammelten sich in zwei Sitzungen, am 19. Februar und am 25. Juni 1959 in Bern.

Behandelt wurden die Vorbereitung des Druckes eines Generalregisters zum Jahresverzeichnis der Schweizerischen Hochschulschriften, Fragen der Schweizerischen Bibliotheksstatistik, das Projekt eines Schweizerischen Kartenwerkes und Kartenarchivs, sowie die weitreichenden Probleme der Schweizerischen Bibliographien als Aufgaben der Wissenschaftlichen Bibliotheken, der Zeitschriftenkoordination und der Rationalisierung in der Anschaffung wenig gebrauchter und teurer wissenschaftlicher Werke. Die lebhaft benützte Aussprache über all diese Probleme hat den Beweis erbracht, daß eine enge Zusammenarbeit unter den Wissenschaftlichen Bibliotheken, auf denen die Hauptlast der Anschaffungen liegt und die für den Interurbanen Leihverkehr die weitgehendsten Dienstleistungen erbringen, von großem Nutzen ist.

d. Herr Dr. E. *Isler, Präsident der Arbeitsgruppe Studien- und Bildungsbibliotheken*, referiert, da keine eigentliche Tagung der Arbeitsgruppe stattfand, über die Zürcher Sitzung der VSB und der VSA, vom 7. April 1959, die sich einläßlich mit dem Kulturgüterschutz im Krieg befaßte.

Da die in Zürich gehaltenen Vorträge veröffentlicht werden, können wir hier auf eine Zusammenfassung verzichten.

e. Herr Hermann *Buser*, Präsident der Arbeitsgruppe *Volksbibliotheken*, weiß zu berichten:

Das wichtigste Geschäft im Berichtsjahr war die Ausbildungsfrage, deren Lösung den Mangel an geschulten volksbibliothekarischen Arbeitskräften beheben kann. Nach einer ersten orientierenden Aussprache am 28. November 1958 mit Vertretern der Prüfungskommission beschäftigte sich der erweiterte Ausschuß am 20. Februar 1959 mit dem ganzen Ausbildungsproblem. Besonders lag ihm das erweiterte Programm der Ausbildungskurse, die von der Landesbibliothek seit Jahren für Volontäre und Angestellte von wissenschaftlichen und Studienbibliotheken zur Vorbereitung auf die Prüfungen unserer Vereinigung durchgeführt werden, am Herzen. Für unsere schweizerischen Verhältnisse stellt eine gemeinsame Grundausbildung für die Volontäre und Praktikanten sämtlicher Bibliothekskategorien die richtige Lösung dar, wenn speziell volksbibliothekarische Fächer wie Bücher- und Leserkunde, Buchbeurteilung und -Besprechung miteinbezogen werden. Dank der Erklärung von Direktor Dr. Bourgeois, daß die Landesbibliothek alles tun werde, um die berufliche Ausbildung in den von ihr durchgeführten Kursen zum Nutzen der Bibliotheken jeder Art zu fördern, können die Volontäre der Volksbibliotheken an den theoretischen Kursen in Bern teilnehmen. Zusammen mit Herrn Dr. Egger wurde am 24. Juni 1959 das Kursprogramm bereinigt. Pro Kurs sind je 30 Stunden für spezielle volks-

bibliothekarische Fragen vorgesehen. Der erste Kurs mit dem erweiterten Programm soll im April 1960 beginnen. Der Ausschuß dankt allen, die zu dieser Lösung beigetragen haben.

Die Referate über Jugendbuch und Jugendbibliotheken, die an der letzten Jahresversammlung in Solothurn gehalten wurden, sind in den «Nachrichten» erschienen, als Sonderabdruck («Über Jugenbibliotheken») herausgegeben und an weite Kreise verteilt worden. Die VSB trat als Kollektivmitglied dem Schweizerischen Bund für Jugendliteratur bei. Dagegen lehnte der Vorstand eine direkte Mitarbeit im Interkonfessionellen Komitee für Fragen der Bücherzensur gegen Schund und Schmutz ab. Es steht den VB aber frei, als «Beobachter» an den Besprechungen teilzunehmen.

Die *Entscheidungen* von Volks- und Bildungsbibliotheken über Neuerscheinungen schlossen den 10. Jahrgang mit einem Einnahmeüberschuß von rund 200 Franken ab. Diese Bücherlisten belasten die Vereinigung also nicht. Die Auflage stieg in diesen 10 Jahren von 140 auf 390 Exemplaren, besprochen wurden in den 40 Nummern mehr als 6500 Neuerscheinungen.

Die für den Sommer 1959 vorgesehene *Arbeitstagung* mußte auf das Frühjahr 1960 verschoben werden.

Eine große zusätzliche Aufgabe und Belastung bilden immer mehr die Beratungen und Auskünfte über Aufgaben, Ausbau, Einrichtung und Reorganisation von Gemeinde-, Jugend- und Schulbibliotheken.

«Bei weiter ansteigender Beanspruchung wird es bald die Möglichkeiten einer einzelnen Bibliothek übersteigen. Es wäre deshalb sehr erwünscht, daß von seiten der Vereinigung, bzw. unseres Ausschusses die Möglichkeit studiert würde, diese Beratungstätigkeit zu koordinieren und fachlich zu unterbauen; denn es wird je länger je mehr überall im Lande ‚Bibliothekberatung' betrieben und nicht immer von Gremien und Persönlichkeiten, die die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen dafür mitbringen». (Aus dem Bericht von Fräulein Dr. E. Studer, Zürich).

Herr P. Wolfgang *Hafner*, Präsident der Arbeitsgruppe Stifts- und Klosterbibliotheken, teilt mit:

Die Jahresversammlung fand am 9. und 10. Sept. in Sarnen statt. Der neue Präsident konnte sämtlich Mitglieder begrüßen mit Ausnahme des Vertreters von St-Maurice. Es kann festgestellt werden, daß sich die Zeitschriften-Dokumentation gut eingelebt hat. Durch gegenseitigen Austausch der Kärtchen können an die 40 Zeitschriften monastisch-theologischer Richtung erfaßt werden. Als zweites Ziel sollte nun der Ausbau der verabredeten Sondergebiete verwirklicht werden. Dadurch könnte die einzelne Bibliothek finanziell entlastet, gesamthaft aber die Vermehrung der Bestände leichter erreicht werden. Es wurde angeregt, die Vereinigung der Stiftsbibliothekare möge dazu beitragen, die Zeitschrift «Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden» zu reaktivieren.

H. P. Dr. Rupert *Amschwand*, Konservator, sprach über «Bibliotheksgeschichtliches aus dem Kloster Muri» und stellte uns die Handschriften, soweit sie bei der Saekularisierung der Enteignung entgangen waren, zu freier Einsicht zur Verfügung. Diese Gelegenheit wurde reichlich benützt, und bald stellten sich paläographische und bibliotheksgeschichtliche Probleme. Ferner machten wir

dem Staatsarchiv von Obwalden einen Besuch und ließen uns von Herrn Staatsarchivar Dr. A. Wirz in seine Schätze einführen. Für das nächste Jahr wurde eine Studientagung im Bücherinstitut Praglia erwogen.

IV. KONGRESSE AUSLÄNDISCHER BERUFSVERBÄNDE UND INTERNATIONALE TAGUNGEN

Auch im Berichtsjahr hat der Vorstand nichts unterlassen, um unsere Beziehungen mit den Berufsverbänden der Nachbarstaaten zu intensivieren und den menschlichen Kontakt im Interesse des Bibliothekswesens zu fördern. Eine schöne Zahl schweizerischer Kollegen ließ es sich in den Maitagen 1959 nicht nehmen, zum 49. Bibliothekartag des Vereins Deutscher Bibliothekare und des Vereins der Diplombibliothekare nach dem benachbarten Freiburg i.Br. zu fahren. Ihrem Präsidenten fiel dabei die Ehre zu, im Namen der Gäste aus 11 Ländern zu sprechen. Er dankte für die Einladung an den reichbefrachteten Kongreß, wünschte gutes Gelingen und unterließ nicht, auf die engen geschichtlichen und kulturellen Beziehungen der Schweiz und im besonderen Solothurns mit der Universitätsstadt Freiburg hinzuweisen. Mit Freude vermerkt er, wie schon im ausgehenden 15. Jahrhundert der Humanist Johannes Kerer, der Begründer des dortigen «Collegium Sapientiae» erklärte: «Es schöpft Wasser mit dem Sieb, wer ohne Buch lernen will.» Schwer beladen mit Anregungen aller Art, tief beeindruckt von der gastfreundlichen Aufnahme, die wir gefunden hatten, aber auch erfreut darüber, daß ein Schweizer Kollege, Herr Dr. G. Meyer, Basel, seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften bekannt geben durfte, kehrten wir zu unseren Penaten zurück.

Fast zu gleicher Zeit tagte in Hamburg der Verein deutscher Volksbibliothekare. Auch hier war die Schweiz durch eine Anzahl Bibliothekarinnen und Bibliothekare vertreten, und sie freuten sich, daß dabei Arbeit und Freizeitgestaltung in angenehmer Art sich verbinden ließen.

Fräulein Dr. Adriane Ramelli, unsere verehrte Gastgeberin, vertritt die VSB in gewohnter Weise am Kongreß der Assoziazione Italiana per le Biblioteche, der in den Oktobertagen, in Ancona tagte.

Unter Führung von Herrn Dr. Bourgeois, dem ehemaligen Präsidenten der IFLA, nahmen drei Kollegen und zwei Kolleginnen an der 25. Session du Conseil de la FIAB in Warschau teil. Wir sehnen uns darnach, in den «Nachrichten» über diese Tagung hinter dem eisernen Vorhang Näheres vernehmen zu können. Schon heute darf ich Ihnen aber das Urteil einer kompetenten Persönlichkeit über die Mitarbeit der Schweiz bekannt geben. Es lautet: «Es hat sich bei der IFLA-Tagung wieder gezeigt, wie ungeheuer wichtig die Zusammenarbeit der Bibliotheksländer ist, die ähnliche kulturelle Verhältnisse aufweisen und sich wirklich etwas zu sagen haben. Es ist bestimmt nicht übertrieben, wenn man betont, daß die Schweizer Bibliotheken und die Schweizer Kollegen hier mit an erster Stelle stehen, wenn es darum geht, reale Arbeit zu leisten».

V. CHRONIK DER BIBLIOTHEKEN

Wer als Außenstehender einen raschen Blick auf das Leben der Bibliotheken unseres Landes wirft, gewinnt zweifellos den Eindruck, alles sei bei uns in bester Ordnung, das schweizerische Bibliothekswesen erfreue sich der schönsten

Blüte, alle Pläne verwirklichten sich ohne besonderes Zutun und keine Hoffnung werde zuschanden.

1. Denn ist es nicht erfreulich festzustellen, daß nach den stattlichen *Bibliotheksneubauten* der Schweizerischen Landesbibliothek, der Biblioteca cantonale Lugano, der Zentralbibliotheken Luzern und Solothurn nun auch die Kantonsbibliothek Aarau in Verbindung mit dem Kunstmuseum ihr eigenes, schönes und zweckmäßiges Heim erhalten hat.

2. Bewundern wir nicht auch die Behörden und Gesellschaften, die mit recht erheblichen Mitteln zu *Um-* und *Erweiterungsbauten* Hand bieten: Den Regierungsrat des Kantons Basellstadt, der vom Großen Rat einen Baukredit von 9 824 000 Franken verlangt, um in 3 Etappen das Gebäude der Universitätsbibliothek Basel den modernen Anforderungen anzupassen. Ebenso Stadt und Kanton Zürich, die für die Außenrenovation des Predigerchores der Zentralbibliothek Zürich einen Betrag von 480 000 Franken zur Verfügung stellen. Die Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne, die im Palais de Rumine vermehrten Platz erhält. Die Stadt La Chaux-de-Fonds, die mit dem Gymnasium auch der Bibliothek alle Liebe schenkte, indem sie ihr einen geschmackvollen Lesesaal, eine Freihandausleihe und geräumige Magazine mit Compactus-Anlagen schuf. Bürgergemeinde und Kanton St. Gallen, die Mittel und Wege suchen, um die dezentralisierten Bücherschätze der Hauptstadt in einer leistungsfähigen, den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Zentralbibliothek zusammenzufassen. Die Museumgesellschaft Zürich, die — als Zürcher Lesesaal und Bibliothek im kulturellen Leben der Stadt ihren festen Platz einnimmt — die Notwendigkeit erkannt hat, den baulichen Zustand ihres Gebäudes zu verbessern, die technischen Einrichtungen zu erneuern, durch innere Umbauten nach allen Seiten vermehrten Raum und für das Personal günstigere Arbeitsverhältnisse zu erhalten. Die Landesbibliothek Glarus, die im Frühling 1959 ihren 200. Geburtstag feiern konnte, und eine wesentliche Erweiterung der Magazine und den Ausbau eines Lese- und Arbeitssaales plant.

3. Ebenso erfreulich ist das Bild hinsichtlich der *Benutzung*. Obwohl die geistige Wirkung einer Bibliothek sich nicht bloß quantitativ bemessen läßt, vermerken wir doch mit Genugtuung, daß die Zahl der Benutzer sozusagen in allen Bibliotheken ununterbrochen steigt. Eine Berner Zeitung leistete sich den Witz, eine Korrespondenz, in der Doppelstücke der Werke verlangt werden, mit dem Aufsehen erregenden Titel «Die Landesbibliothek ohne Bücher» zu überschreiben. Die Universitätsbibliothek Basel berichtet, daß täglich durchschnittlich 250 Besucher ihre Lesesäle füllen, resp. überfüllen. Aber selbst in den Universitätsbibliotheken, greifen neben den Hochschulstudenten auch weite Kreise der übrigen Bevölkerung begierig nach dem Bibliotheksbuch.

Die Zentralbibliothek Zürich schätzt den Anteil der Studenten an der Gesamtausleihe auf ungfähr 50%. Ähnlich ist das Verhältnis bei den Studien- und Bildungsbibliotheken, wo an die Seite der Hochschulstudenten die Schüler der Mittelschule treten. Erstaunlich ist die Lesefreudigkeit der Jugend. Kein Wunder, daß bestehende Büchereien ihrem Betrieb eine eigentliche Jugendbibliothek angliedern, Volksbibliotheken neue Filialen mit Freihandausleihe eröffnen oder bestehende Filialen vergrößern. In der romanischen wie in der alemannischen Schweiz werden stetsfort neue Volksbibliotheken eingerichtet. Die Pestalozzi-

Gesellschaft in Zürich verlieh in ihrem Gebäude und in ihren 13 Filialen nicht weniger als 404 000 Bände. Mehr als die Hälfte ihrer Leser rekrutiert sich aus Kindern und Jugendlichen. Bei diesem Hunger nach dem Buch sehen sich die Behörden gezwungen, die Benutzungsmöglichkeiten durch zeitgemäße Gestaltung der öffentlichen Betriebsstellen zu verbessern. Es tönt da und dort gar der Ruf nach einer Reorganisation des gesamten Betriebes unter Berücksichtigung einer sinnvollen Gestaltung der Freizeit, die durch die Fünftagewoche entstanden ist.

4. Wen möchte es da wundern, daß die *Anschaffungskredite* unter Mitberücksichtigung der steigenden Bücherpreise sprunghaft in die Höhe schießen, neue Subventionen und Nachtragskredite an der Tagesordnung sind und die Magazine den *Zuwachs* an Büchern, Broschüren und Zeitschriften kaum mehr zu fassen vermögen, bei den Volksbibliotheken aber der Abgang an zerlesenen Werken kaum ausgeglichen werden kann. Die Schweizerische Landesbibliothek meldet, daß ihre Magazine rund eine Million Bände und Broschüren fassen. Die Universitätsbibliothek Basel weiß zu berichten, daß ihr jährlicher Zuwachs 25-30 000 Einheiten beträgt. Selbst mittlere Bibliotheken vermehren ihre Bestände jährlich um 5—12 000 Einheiten. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Schweizerische Volksbibliothek. Ihr ist es gelungen, den Bundesbeitrag von 120 000 auf 200 000 Franken zu erhöhen, was um so berechtigter ist, als sich der Aufgabenkreis im Laufe der Jahre verzehnfacht hat und die Kosten auf allen Sparten stark gestiegen sind. Möge der fortschrittliche Geist sich auch hier in zeitgemäßen Reorganisationsmaßnahmen auswirken.

Bei der ungeheuren Flut von Büchern und Zeitschriften, die Jahr für Jahr die Presse verlassen, ist keine Bücherei mehr imstande, die Mission einer Universalbibliothek zu erfüllen. Durch eine kluge, wohl erwogene Anschaffungspolitik fließt aber ununterbrochen eine beträchtliche Auswahl an Neuerscheinungen aus allen Wissens- und allen Sprachgebieten in die Bibliotheken. Zugleich bemühen sich Landes-, Universitäts- und Kantonsbibliotheken, altes Kulturgut, das in den Handel kommt und ihre Sammelgebiete fällt, zu erwerben, wobei die Landesbibliothek normalerweise bei Werken von nicht gesamtschweizerischer Bedeutung nur eingreift, wenn die lokalen Sammelstellen versagen. Deposita von Privaten und Gesellschaften, denken wir an den Nachlaß Felix Weingartners in Basel, an die Bibliothek des Malers Charles Humbert in La Chaux-de-Fonds, helfen mit, wertvolles Gut zu sichern und zugänglich zu machen. Aber auch namhafte Schenkungen aller Art bleiben nicht aus. Private Sammler, Liebhaber und Gesellschaften unterstützen die Sammeltätigkeit der Bibliotheken, die sich ihrerseits wieder bemühen, den Neuzuwachs möglichst rasch in Katalogen, die in minutiöser Kleinarbeit entstehen, zugänglich zu machen. Aufgeschlossenen Industriellen, wie wir sie beispielsweise im Kanton Solothurn in schöner Zahl für die ZBS gewinnen konnten, aber auch den Gesellschaften der Freunde der Bibliotheken fällt hier eine eigentliche Kulturaufgabe zu. Immer wieder werden Imprimate, Handschriften und Graphik angeboten, welche die Leistungsfähigkeit einer Bibliothek übersteigen. Bereitgestellte zweckgebundene Reserven erlauben, ohne vorerst einen langen Instanzenweg beschreiten zu müssen, rasch zu handeln und zuzugreifen. Klug und initiativ geht in dieser Hinsicht l'Association des Amis de la Bibliothèque nationale suisse unter ihrem neuen Präsidenten, Herrn Kantonsrichter Dr. F. Esseiva, vor. Er schreibt uns: «L'Association des amis de la

Bibliothèque nationale suisse qui vient de reconstituer son comité a décidé de demander à tous ceux qui, dans notre pays, se livrent à la recherche et peuvent ainsi apprécier directement ou indirectement les services que la Bibliothèque nationale rend en ce domaine par son catalogue collectif, son prêt interurbain et ses bibliographies nationales, de venir grossir le nombre de ses membres, afin de pouvoir toujours mieux et toujours plus efficacement appuyer la Bibliothèque nationale dans ses efforts et l'aider même dans certains achats exceptionnels de livres ou de manuscrits d'intérêt national.

Outre cet appui matériel, il est certes important de créer autour de la Bibliothèque nationale, organe indispensable de liaison des bibliothèques suisses pour la recherche scientifique, une atmosphère de sympathie et de compréhension afin que, sans qu'elle empiète jamais sur les domaines réservés aux bibliothèques cantonales, elle soit soutenue dans son action et dans le développement de ses services.

Aussi serions-nous heureux de voir toujours davantage nos bibliothèques suisses, notamment celles qui sont au service de la recherche scientifiques, s'inscrire dans notre association. Afin d'associer nos membres, dans une certaine manière, à l'activité de la Bibliothèque nationale, nous leur ferons gratuitement, dès le 1er janvier 1960, le service du Livre suisse; c'est dire l'intérêt qu'ils auront à faire partie de notre société.

Je vous serais reconnaissant si vous pouviez, dans votre rapport annuel, préparer notre campagne en vue du recrutement de nouveaux membres, en signalant notre association et ses avantages à l'attention des bibliothécaires suisses.»

Ich möchte nicht unterlassen diesen Appell an unsere schweizerischen Bibliotheken kräftig zu unterstützen und Sie zu bitten, unserer Landesbibliothek und unserem verehrten Herrn Direktor Dr. P. Bourgeois Ihre Sympathie und Ihren Dank zu bezeugen durch den Beitritt zur «Vereinigung der Freunde der schweizerischen Landesbibliothek.»

5. Das gleiche Bild vermitteln *Ausstellungen* aller Art, die mithelfen, das Interesse für das Buch, für geistiges Schaffen und für kulturelle Leistungen zu wecken und zu fördern. Die Schweizerische Landesbibliothek illustrierte das typographische Abenteuer des englischen Malers und Poeten William Morris und gedachte des 150. Todestages Haydens. Die Bibliothèque publique et universitaire de Genève feierte ihr 400-jähriges Bestehen durch eine eindrückliche Schau seltener Handschriften, Bücher, Autographen und Porträts. Unabhängig davon wies sie auf Dokumente hin, die Leben und Werk von Henry Dunant zeigten. Die Zentralbibliothek Zürich lud zu einer Ausstellung «Lebendige Familienforschung» ein. La Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne und die Bibliothèque de la ville de La Chaux-de-Fonds illustrierten die Entwicklung des Frühdruckes an Hand kostbarer Inkunabeln. La Chaux-de-Fonds wies außerdem auf einen der meist gelesenen französischen Romancier hin, auf Honoré Balzac. Die Vadiana St. Gallen stellte anläßlich der Hundertjahrfeier des Historischen Vereins wertvolle Werke ihrer Bibliothek aus. Während die Stiftsbibliothek gleichzeitig Kostbarkeiten mittelalterlicher Kunst und Kulturgeschichte zeigte. Die Biblioteca cantonale di Lugano lenkte die Aufmerksamkeit auf sich «per una mostra curiosa Giochi di carte e di dati attraverso i secoli». Die Zentralbibliothek Solothurn zeigte anläßlich der Einweihungsfeierlickkeiten ihres Neu-

baus die bedeutendsten Neuerwerbungen der zwei letzten Jahrzehnte. Vergessen wir nicht, wie Dr. Johannes Duft erzählt, daß jährlich an die 50 000 kunstbeflissene Besucher aus aller Welt in seine «Arzneistube für die Seele» pilgern, in die festlichen Räume der St. Galler Stiftsbibliothek, der ältesten und schönsten Bücherei unseres Landes, um die einzigartigen Schätze mönchischer Gelehrsamkeit und künstlerischen Schaffens zu bewundern.

6. Noch mehr: Der besonderen Situation unseres Landes haben wir es zu verdanken, daß die von unserem Mitglied Dr. Peter Sager in Bern aufgebaute Osteuropa-Bibliothek, eine der umfassendsten Büchereien Europas auf dem Gebiete des Kommunismus und der kommunistischen Staaten, der Schweiz erhalten geblieben ist und in eine Öffentliche Stiftung umgewandelt werden konnte. Zu gleicher Zeit gründete man, unter Beteiligung namhafter Gelehrter und Bibliothekare unseres Landes ein «Europäisches Studienzentrum für Burgund» mit Sitz in Basel. Man beschritt neue Wege in der Archivierung von Unika, indem die Schweizerische Landesbibliothek von den ungedruckten, seit 1950 entstandenen musikalischen Werken schweizerischer Komponisten Mikrofilme schuf. Auf diese Art konnten an die 1100 Partituren gesichert und katalogisiert werden. Die gleiche Bibliothek publizierte einen «Bibliotheksführer», in dem auf drei fundamentale Werke der VSB hingewiesen wird: auf den interurbanen Leihverkehr, den schweizerischen Gesamtkatalog und auf das VZ 4. Wir betrieben Kulturgüterschutz in besonderer Art, als wir mithalfen, das 1312 im Kloster St. Katharinenthal bei Dießenhofen entstandene Graduale, eine reich illuminierte Handschrift, um den Preis von 33 000 Pfund Sterling zurückzukaufen.

VI. ALLGEMEINE SCHLUSSBEMERKUNGEN

Das Bild, das wir von der Tätigkeit der schweizerischen Bibliotheken gewinnen, soweit sie sich in den Rahmen der VSB einspannen lassen, entbehrt nicht der besonderen Reize. Überall wird erkannt, daß heute geistiges Leben ohne Buch nicht mehr möglich ist. Wenn auch die mündliche Vermittlung des Geistes durch Theater, Radio und Fernsehen, ähnlich wie früher durch den Rhapsoden, den Sänger und Spielmann, nicht fehlt, so läßt sich doch sagen, daß Buch und Bibliothek immer noch zum innersten Schutzwall des Einzelnen wie eines ganzen Volkes gehören, die Bibliothek in weitgehendem Maße das geistige und kulturelle Potential einer Stadt, eines Kantons oder eines Landes bestimmt, wenn ihr die nötige Unterstützung zuteil wird. Dankbar anerkennen wir, daß durch steten, ruhelosen Einsatz auf dem kulturellen Feld vieles, ja großes unternommen worden ist, um dieses Ziel zu erreichen. Und doch ist noch allzuviel zu tun. Es befremdet, wenn ein ostschweizerischer Kollege bekennen muß, der unerwartete «Büchersegen» versetze ihn in Sorge, da es am nötigen Platz fehle, um das Geschenk aufzustellen und zugänglich zu machen. Ebenso verstehen wir den Stoßseufzer jenes Stadtbibliothekars, der Desiderata gegenüber stumm bleiben muß, weil sein Anschaffungskredit schon im August erschöpft ist. Wir haben Verständnis für Volksbüchereien großer Städte, wenn sie klagen, daß sie sich mit einer bescheidenen Subvention begnügen müssen und auf die Gemeinnützigkeit angewiesen sind. Wir bedauern, daß wir Antiquariaten gegenüber machtlos sind, wenn sie selten gewordene Tafel- oder Bilderwerke mit reizvollen altkolorierten Ansichten unserer Kleinmeister in vandalischer Art auseinanderreißen

und verhandeln. Wir machen uns Gedanken über den Goldregen, der sich an Auktionen über Autogramme, Radierungen, Zeichnungen und Bücher herniedergießt. Es wirkt entmutigend, wenn wir zusehen müssen, wie handschriftliche Nachlässe oder gar Kleinode von Bibliotheken in Jahren der wirtschaftlichen Hochkonjunktur der Gefahr ausgesetzt sind, ins Ausland abzuwandern, weil bei uns das Interesse dafür mangelt.

Aber auch im Innern der Bibliotheken warten unser noch große Aufgaben, die gelöst werden müssen und auch gelöst werden können, ohne daß durch diese freiwillige Zusammenarbeit die streng gehütete Autonomie der einzelnen Bibliotheken irgendwie beschränkt wird. Die Koordination in der Anschaffung ausländischer Zeitschriften und das Problem der Sondersammelgebiete der einzelnen Bibliotheken verlangen gebieterisch nach einer Gesamtlösung. Die Handschriftensätze, die auf allen Gebieten neue Erkenntnisse vermitteln könnten, liegen noch an allzuvielen Orten brach. Es fehlt an zuverlässigen Handschriftenkatalogen, wie wir sie in der Zentralbibliothek Zürich bewundern, sie in der Universitätsbibliothek Basel, in der Burgerbibliothek Bern und der Zentralbibliothek Solothurn und anderwärts langsam, aber sicher und unter großem Einsatz an Zeit und Geld geschaffen werden. Der Plan, einen Gesamtkatalog handschriftlicher Nachlässe zu schaffen, konnte bei uns immer noch nicht ausgeführt werden, und wir müssen zusehen, wie die Idee im Ausland aufgegriffen und das Werk unter großem Einsatz verwirklicht wird. Der Wunsch der Studienkommission für Buchpflege und Materialfragen, ein schweizerisches bibliotherapeutisches Institut, eine Bücherklinik für Restauration beschädigter Bücher, verdorbener Pergamente und einzelner Blätter zu schaffen, um die Opfer der üblichen Krankheitserreger von Insekten, Schmutz, Schimmel, Feuer, Wasser oder schlechter Behandlung zu kurieren, bleibt lebendig, läßt sich aber noch lange nicht verwirklichen. Jede Bibliothek ist hier auf eigenes Pröbeln angewiesen oder zum Stillstand verurteilt. Auf dem verwandten Gebiet der Einbandforschung und Makulaturauswertung sind wir bei der großen Belastung, die uns jeder neue Tag bringt, und bei dem verhältnismäßig geringen Personaletat kaum über bloße Anfänge hinausgekommen. Und damit sind wir beim eigentlichen Kernproblem angelangt: Dürfen wir ruhig zusehen, daß der Bibliothekar immer mehr zum reinen Verwaltungsbeamten herabgewürdigt wird, er keine Möglichkeit besitzt, sich in dem ihm eigenen und ihm wohl vertrauten Gebiet voll auswirken zu können? Der Bibliothekar wird zum hilfsbereiten Sammler und Ordner geistiger Schätze, deren Früchte außenstehende Gelehrte mehr oder weniger mühelos genießen oder auswerten. Der Bibliothekar findet im Getriebe des Tages kaum mehr Zeit, mit den ihm anvertrauten Wissensgebieten in enger Fühlung zu bleiben, so daß das Berufsbild des Bibliothekars in wissenschaftlicher, finanzieller und soziologischer Hinsicht immer mehr verblaßt. Sollten wir uns darum nicht bemühen, einen uns eigenen biliothekarischen Lebens-Stil zu finden, der Routine- und Verwaltungsarbeit durch wissenschaftliche Leistung ausgleicht und den Bibliothekar zum schöpferischen Leben auf dem ihm anvertrauten Gebiet zurückführt?

Stefan Zweig hat in einem seiner Werke von der «Heilung durch den Geist» gesprochen. Meine Damen und Herren, damit dürfte eine Grundkraft, die unser Berufsethos mitbestimmt, gefunden sein. Streben wir darnach, daß

durch höchste Lebenserweiterung, aber auch durch größte Lebenseinschränkung Leben Geist und Geist Leben wird, und bewahren wir als Träger und Vermittler der abendländischen Geistes- und Kulturwerte in einer unruhigen und wankenden Welt die Haltung. Für sie sind wir verantwortlich, denn sie ist unser Wille!

Gestatten Sie mir zum Schluß, daß ich allen Vorstandsmitgliedern, den Präsidenten und Mitarbeitern der Fachkommission und der Arbeitsgruppen, aber auch all den vielen Damen und Herren, die sich auf diese oder jene Art in aufgeschlossener, initiativer und hilfsbereiter Art in den Dienst der VSB gestellt haben, aus vollem Herzen danke.

LA TIPOGRAFIA AGNELLI DI LUGANO, SPECCHIO DI UN'EPOCA

di Beniamino BURSTEIN

Signore, Signori,

Sono lieto di poter salutare i bibliotecari svizzeri riuniti in assemblea generale a Lugano ed i presenti tutti. Credo di poter affermare che siamo, per un verso o per l'altro, tutti appassionati del libro — bibliotecari, lettori e collezionisti, o librai antiquari come il sottoscritto. Ma la nostra comune passione per il libro non si esaurisce in uno sterile accumulare di volumi destinati in gran parte ad un sonno più o meno prolungato. Vi è un legame più profondo, più intimo, direi. E lo dice il poeta: «I libri cominciano a vivere solo quando s'incontrano con un'anima viva». Quando un libro trova il suo lettore, esso è finalmente parte operante di un dialogo in cui il carattere stampato, inerte, ridiventa parola, parola viva. La missione dei bibliotecari e più modestamente dei librai è dunque non solo di raccogliere ma di far sì che la parola rinchiusa nei volumi a noi affidati possa vibrare.

La nostra epoca, già così fertile in sorprese di tutti i calibri, ci ha riservato una rivelazione inaspettata. Dall'incontro di libri votati al più completo oblio con l'anima viva di qualche lettore studioso è nata la nuova visione di tutta un'epoca. E il caso del Seicento barocco, del manierismo europeo, come lo si chiama ora. Illuminandosi di raffronti con la poesia e la pittura dei nostri giorni, esso proietta a sua volta una nuova luce sull'arte contemporanea. In questa riscoperta ci accorgiamo con sorpresa che il Seicento italiano ed europeo aveva già affrontato l'avventura dell'arte dei nostri giorni. Poeti come il Lubrano, l'Artale, teorici quali il Tesauro e l'Accetti, pittori come l'Arcimboldi, di Cambiaso o il Bracelli sono fratelli dei Rimbaud, dei Mallarmé e di Picasso. Per un colpo di bacchetta magica vediamo l'arte e la poesia moderna avere degli avi. E se da una parte ne escono nobilitate, dall'altra le loro violenze programmatiche perdono virulenza perchè le vediamo inquadrate in una delle varie tradizioni europee, le cui linee di forza sono sempre operanti anche quando si travestono di aspetti inconsueti o moderni.

Accostando ora il nostro tema e seguendo attraverso ai libri le vicende della prima tipografia ticinese che ci porteranno alla Rivoluzione francese e alla na-